



Gefeuert wegen Rassismussvorwürfen

Bayern-Jugendtrainer sieht sich als Opfer einer Kampagne

Bayern München trennte sich von einem Jugendtrainer, der sich in einem Chat rassistisch geäußert haben soll. Er fühlt sich abserviert und erhebt Vorwürfe gegen den Klub.

Von [Jürgen Dahikamp](#) und [Gunther Latsch](#)
22.09.2020, 10.01 Uhr



Der "FC Bayern Campus" Foto: Alexander Hassenstein / Getty Images

Es geht um offenbar rassistische Sprüche und die Folgen: eine Kündigung. Es geht aber auch um den Ruf eines Mannes, der alles, nur kein Rassist sein will. Um die Abfindung, die er gern hätte. Und um die Art und Weise, wie der [FC Bayern München](#) ihn nach 17 Jahren vor die Tür gesetzt hat.

Fünf Wochen nach seinem Rauswurf beim deutschen Rekordmeister hat ein langjähriger Jugendtrainer des Vereins seine Kündigungsschutzklage beim Arbeitsgericht um einen harten Vorwurf gegen den Klub erweitert: Spitzenmanager der Bayern sollen ihn unter Druck gesetzt haben, binnen einer Stunde einen Aufhebungsvertrag zu unterschreiben. Nur dann werde der Verein eine fristlose Kündigung zurückziehen, nur dann werde sein voller Name nicht in einer Pressemitteilung auftauchen. Tatsächlich unterschrieb der Trainer den Auflösungsvertrag am 17. August, und die Pressenotiz erschien am selben Abend ohne seinen Namen.

Für den Streit ist am 28. September vor dem Arbeitsgericht München eine Verhandlung angesetzt. Der Trainer will die fristlose Kündigung für unwirksam erklären lassen, die er zunächst bekommen hatte, und auch den Auflösungsvertrag anfechten, den er kurz danach abschloss, angeblich unter Druck. "Kein Arbeitgeber hat das Recht, einen gekündigten Arbeitnehmer mit vollständiger Namensnennung in einer Pressemitteilung bloßzustellen", heißt es in der Klage.

Angebliche Praktiken aus dem Mittelalter

Der Anwalt des Trainers, der Essener Arbeitsrechtler Christian Nohr, vergleicht darin das angebliche Vorgehen der Bayern mit Praktiken aus dem Mittelalter, als "Leute auf dem Markt zur Schau gestellt wurden". Der Verein bestreitet dagegen, den ehemaligen Trainer zu etwas gedrängt zu haben. Die Pressemitteilung habe "bis zur Einigung über den Abschluss eines Aufhebungsvertrags keine Rolle gespielt".

Die Bayern hatten sich von dem Trainer getrennt, nachdem [Chateinträge aus einer internen WhatsApp-Gruppe mit dem Namen "Die Arbeiter" aufgetaucht waren](#). Darin sprachen Jugendtrainer und Scouts des Vereins jahrelang über den Leistungsstand von Spielern und mögliche Verpflichtungen für das Nachwuchsleistungszentrum der Bayern, besser bekannt als "FC Bayern Campus".

Offenbar hatte sich der Trainer Feinde in der Gruppe gemacht. In einem Fake-Account - von einem Unbekannten auf seinen Namen angelegt - erschienen im Sommer Ausschnitte aus dem Chat. Im August berichtete das WDR-Fernsehmagazin "Sport Inside" [erstmalig darüber](#). Die Polizei München prüft seitdem den Chat auf mögliche Straftaten, etwa rassistische Handlungen.

Außerdem läuft bei der Staatsanwaltschaft München ein [Ermittlungsverfahren mit dem Verdacht](#), der Trainer habe mit einem Spielerberater konspiriert und Geld dafür kassiert, dass er dem Berater Top-Youngster des Campus zuführt. Der Trainer bestreitet alle Vorwürfe. Er habe nie einen Cent von diesem Berater erhalten, auch nicht auf Umwegen. Er sieht sich als Opfer einer Intrige. Ein kleiner Kreis von Eltern, Spielerberatern und Mitarbeitern habe ihn wegbekommen wollen. Er habe Spieler immer strikt nach Leistung aufgestellt und sich nicht von Eltern und Beratern beeinflussen lassen. Das habe nicht jedem gepasst.



Über einen Spielervater hieß es, der sei ein "Drecks Türke"

Wer den frotzelnden Umgangston in dem Chat nicht kannte, der ausgedruckt fast 450 DIN-A4-Seiten einnimmt, musste nach der Veröffentlichung glauben, dass der Trainer seine Kollegen ernsthaft als "Wixxer" oder "Kameltreiber" heruntermachte. Der größte Teil der Beleidigungen und Rassismen richtete sich aber an einen Teambetreuer mit tunesischen Wurzeln, der bis heute einer der besten Kumpel des Trainers ist. Begriffe wie "Vollidiot" oder "Kanake" waren offenbar von beiden Seiten als Scherz akzeptiert. "Ich bin eine prominent Kanake", chattete der Jugendbetreuer selbst. Er soll den Trainer auch bei einer internen Befragung verteidigt haben.

Daneben finden sich in dem Chat auch vereinzelt Sprüche, die sich nicht auf Mitglieder der Gruppe bezogen und deshalb deutlich schwerer wiegen. So werden Schwarze vom Trainer in Einträgen als "Neger" oder "Bimbos" bezeichnet; in mindestens zwei Fällen heißt es bei gescouteten Spielern mit türkischen Wurzeln, sie hätten den falschen Nachnamen. Über einen Spielervater, über den sich der Trainer gerade geärgert hatte, schrieb er: Der sei ein "Drecks Türke".

Aus den Chats geht andererseits hervor, dass der Trainer seinen Kollegen immer wieder Druck machte, die besten Jugendspieler Europas zu verpflichten, darunter viele mit Migrationswurzeln oder aus dem Ausland. Frage an den Trainer: "Den Schwarzen einladen?" Antwort: "Wenn er so gut ist?"

Während in anonymen Briefen an den Verein die Rede davon ist, der Trainer habe ständig Jugendliche aus Migrantenfamilien benachteiligt, haben sich inzwischen mehr als zehn Fußballprofis bei ihm mit Solidaritätsbotschaften gemeldet. Sie bedanken sich darin für einen stets fairen Umgang in ihrer Zeit auf dem Bayern-Campus. Dazu gehört auch ein schwarzer Spieler aus der Bundesliga und einer aus der zweiten Liga. Ein dritter Spieler sagt in einem Video: "Was hier behauptet wird, das kann keiner glauben. Ich bin selbst schwarz, aber Herr... war eigentlich mein Vater."

Glaubt man dem Trainer und seiner Klage, erweckte der Verein zunächst auch nicht den Eindruck, dass eine fristlose Kündigung drohe. Am 13. August, zwei Tage nach dem WDR-Beitrag über die Rassismuvorwürfe, habe ihn Campus-Chef Jochen Sauer einbestellt. Man müsse sich trennen, das sei nicht zu umgehen, man wolle aber eine gute Lösung für beide Seiten. Sauer habe zudem angekündigt, dass zwar eine Pressemitteilung herausgehen solle. Die werde jedoch noch mit dem Trainer abgesprochen.

Zu diesem Zeitpunkt ging der Trainer noch davon aus, dass er eine Abfindung bekommen werde und sein Name, den der WDR nicht genannt hatte, auch in der Pressemeldung nicht auftaucht. Am 17. August, einem Montag, meldete sich deshalb Werner Ruisinger, neben Nohr der zweite Anwalt des Trainers, bei den Bayern. Ruisinger wollte über die Konditionen des Ausstiegs verhandeln. Doch zu seiner Überraschung habe ihm Bayern-Chefjurist Michael Gerlinger am Telefon mitgeteilt, dass fristlos gekündigt werde, mit sofortiger Wirkung. Das sei so beschlossen.

Es sei darum gegangen, "eine öffentliche Schlammschlacht" zu verhindern

Noch am selben Nachmittag habe Campus-Chef Sauer die Kündigung persönlich auf einer Parkbank vor dem Haus des Trainers übergeben. Sauer habe dem Trainer gesagt, es laufe offenbar eine Verleumdungskampagne gegen ihn. Der Klub wolle aber nun mal vor den entscheidenden Champions-League-Spielen in Lissabon Ruhe haben und müsse deshalb der Presse gegenüber demonstrieren, dass man Konsequenzen gezogen habe. Tatsächlich war der öffentliche Druck auf die Bayern groß, [auch der SPIEGEL hatte bereits berichtet](#). Ob sich Sauer tatsächlich so geäußert hat, ließ der Verein auf SPIEGEL-Anfrage unkommentiert.

Nach der Übergabe der fristlosen Kündigung soll der Klub den Druck auf den Trainer aber nochmals erhöht haben. In der Klage heißt es, Ziel sei gewesen, die fristlose Kündigung, die nach Ansicht von Anwalt Nohr schon wegen Formverstößen rechtlich nicht gehalten hätte, durch einen einvernehmlichen Auflösungsvertrag zu ersetzen - zum Monatsende, ohne Abfindung. Gleichzeitig hätten die Bayern, so vermutet Arbeitsrechtler Nohr, den Trainer stillstellen wollen. Es sei ihnen darum gegangen, "eine öffentliche Schlammschlacht" zu verhindern.

Noch am Montag spielte deshalb die geplante Pressemitteilung in den hektischen Verhandlungen offenbar auch eine wichtige Rolle - die Bayern bestreiten das. So wie es Nohr in der Klage darstellt, sollte diese Pressemeldung als Druckmittel genutzt werden, damit der Trainer einwilligt. Ruisinger, der zweite Anwalt, bezeugt für die Klage, dass Bayern-Vorstand Gerlinger ihm gesagt habe, die Pressemitteilung sei schon vorbereitet. Darin werde der Klub den vollen Namen des Trainers nennen. Wenn der Trainer aber einen einvernehmlichen Auflösungsvertrag unterschreibe, werde er, Gerlinger, noch mal mit den "Medienleuten" sprechen, ob man den Namen nicht doch herauslassen könne. Allerdings dränge die Zeit.

An diesem Nachmittag will der Trainer auch noch einmal mit Campus-Chef Sauer telefoniert haben. Dabei soll Sauer gesagt haben, der Klub werde den Namen herausnehmen, aber nur, wenn der Trainer den Aufhebungsvertrag unterschreibe, und das innerhalb der nächsten

Stunde.

Die Bayern bestreiten so eine Drucksituation und halten dagegen, der Name des Trainers sei doch sowieso "zu diesem Zeitpunkt im Zusammenhang mit dem zugrundeliegenden Sachverhalt bereits der Öffentlichkeit bekannt" gewesen. Fakt ist aber, dass nicht nur der WDR den Namen nicht genannt hatte. So weit feststellbar, taucht der volle Name bis heute in keinem redaktionellen Medium auf.

Der Trainer fühlt sich von seinem Verein abserviert

Fest steht, wie schnell nun der Auflösungsvertrag unter Dach und Fach gebracht wurde: Um 16.56 Uhr ging bei Rechtsanwalt Ruisinger der von den Bayern formulierte Entwurf des Aufhebungsvertrags ein; schon um 17.34 Uhr schickte Ruisinger ihn unterschrieben an die Bayern zurück. Um 18.28 Uhr mailten die Bayern den Vertrag dann mit ihrer Unterschrift an Ruisinger, dazu noch den Entwurf der Pressemitteilung - ohne den Namen des Trainers. Darin hieß es nur: "Die FC Bayern München AG und ein Nachwuchstrainer haben ihr Arbeitsverhältnis einvernehmlich aufgelöst."

Um 18.37 Uhr mailte Gerlinger unter anderem an Campus-Chef Sauer und Pressemann Stefan Mennerich: "Da wir wie mit Herrn Ruisinger besprochen den Namen herausgenommen haben, ist das aus unserer Sicht die finale Version, mit der wir jetzt auch öffentlich gehen werden." Die Pressemitteilung auf der Bayern-Website trägt für die Veröffentlichung den Uhrstempel 19.00 Uhr.

Die Bayern sagen zu diesem konkreten Zeitablauf auf Anfrage nichts. Sie legen jedoch Wert auf die Feststellung, dass zunächst der Auflösungsvertrag unterschrieben und erst danach die Pressemitteilung finalisiert worden sei. So wie der Verein das sieht, spricht die Reihenfolge dagegen, dass der Trainer mit der Pressemeldung in eine Zwangssituation gebracht worden sei. Der argumentiert anders: Er habe nur eine Chance gesehen, seinen Namen aus der Öffentlichkeit herauszuhalten - wenn er den Vertrag unterzeichnet. Nach der Unterschrift und den Vorgesprächen habe er hoffen müssen, dass die Bayern dann tatsächlich seinen Namen nicht veröffentlichen würden. So sei es dann auch gewesen.

Der Trainer fühlt sich von seinem Verein abserviert; Anwalt Nohr wirft den Bayern in der Klage fehlendes Fair Play vor. Die wahren Gründe für die Trennung seien in Auseinandersetzungen auf dem Campus zu suchen. Sicherlich habe sein Mandant in einem internen Kreis unbedachte Sprüche gemacht; die Wortwahl sei in vereinzelt Fällen nicht korrekt gewesen. Strafrechtlich habe er sich aber nichts zuschulden kommen lassen. **5**

Diskutieren Sie mit >

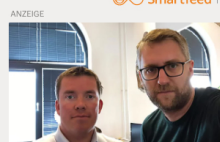
Feedback



Suzuki
Suzuki Ignis. Die Suzuki Leasing Wochen. Bis 30.09.2020.



Wintergarten | Gesponserte Links
Ein Wintergarten in Hamburg ist zugänglicher als Sie denken



Hören Heute
Hamburg: 2 Deutsche bringen dieses Mini-Hörgerät an die Marktspitze

Smartfeed | ▶

Aktuell in diesem Ressort

QAnon und seine deutschen Anhänger:

Der gefährlichste Kult unserer Zeit

Der antisemitische Verschwörungsglaube QAnon schwappt von Amerika nach Deutschland. Es geht um Kinderblut, Corona als Waffe und eine Elite, die angeblich die Welt versklavt.



Nach Schlaganfall

Sharon Stone spricht sich für offeneren Umgang mit Krankheiten aus

Als sie versuchte, nach einer Hirnblutung wieder auf die Beine zu kommen, fand sie offenbar kaum Hilfsangebote: Nun will Hollywoodstar Sharon Stone dafür sorgen, dass bestimmte Erkrankungen kein Tabu mehr sind.

Kameras im Schlachtbetrieb

So überwacht Müller Fleisch seine Mitarbeiter

Etwas 60 Kameras kontrollieren die Produktion. Zu sehen sind auch Mitarbeiter - unverpixelt. Das Unternehmen hält das für rechtmäßig, Datenschützer nicht.



Ländervergleich

Deutschland muss bei grünem Wasserstoff kräftig aufholen

